This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Gh
64
294.8

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Gh 64.294.8

Harvard College Library

FROM THE

CONSTANTIUS FUND

Established by Professor E. A. SOPHOCLES of Harvard University for "the purchase of Greek and Latin books, (the ancient classics) or of Arabic books, or of books illustrating or explaining such Greek, Latin, or Arabic books." (Will, dated 1880.)

UEBER DAS VERHÄLTNIS

DER PEISISTRATISCHEN REDACTION

ZU DEM GANZEN DER ILIAS.

VON

A. LUDWIG

PRAG 1903.
Verlag der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.
In Commission bei Fr. Řivnáč.

91.64.274.3

Constantius fund

XI.

Ueber das verhältnis der Peisistratischen redaction zu dem ganzen der Ilias.

Von dem ord. mitglide **A. Ludwig.**

(Vorgelegt am 18. Mai 1908.)

Die ersten zwölf gesänge der Ilias bilden einen bemerkenswerten abschlusz, nicht nur weil der als besonders langdaurend und hartnäckig gefürt geschilderte kampf in ein wichtiges neues stadium trit, sondern auch weil an disen sensationellen abschlusz des kampfes um die mauer sich drei von einander ganz verschiedene fortsetzungen anschlieszen, von denen die nächste (*N*) selbst wider in ihrem anfange eine zweimalige anflickung erfaren hat, was beweist, dasz dieselbe nicht von anfang an mit *M* zusammenhieng, wiewol das, was *N* vorauszgieng, einen *M* ähnlichen inhalt gehabt haben musz, während *Ξ* ser gut direct an *M*, garnicht an *N* passt. Von ende *M* an fängt eine ungleichförmige reihe oberflächlich an einander geknüpfter fragmente an, bisz wir etwa mitte *O* in das alte farwaszer gelangen, die erzälung einen faden anspinnen finden, welcher einigermaszen als fortfürung der am schlusze von *M* verlaszenen situation angesehen werden kann.

Damit ist freilich nicht gesagt, dasz alles, was vorauszgeht, einheitlich und wie ausz einem gusze sei. Weder *K* noch *I* können als notwendige bestandteile betrachtet werden, letzteres ist im grunde genomen, ebenso überflüszig wie *K*, wenn auch nicht bereits von der überlieferung so bezeichnet. Aber tatsächlich ist es disz, vermöge der scene zwischen Nestor und Patroklos in *A*, und die bemühung, in dem schwachen *T*, *I* zu legitimieren, ist von geringem werte und

geringer bedeutung, wie disz auch durch den anfang von *Π* klar wird.

Die selbständigkeit des ges. *I* erhellt ausz dem auftreten des Phoinix, der sonst nirgends als im lager der Achaier weilend erwähnt wird. In disem haben wir eine absichtliche verfügung des dichters zu erblicken, welcher Achilleus von verschiedener seite mit verschiedener motivierung durch geltendmachung verschiedener eindrücke um seine hilfe bestürmen läszt. Nicht unbeachtet darf dabei bleiben, dasz seine rede die längste ist, und auch sovil erreicht, dasz die abfart für morgen zum gegenstand einer nochmaligen beratung gemacht wird, wärend dieselbe Odysseus gegenüber als beschloszene sache hingestellt worden war. Man wird wol vorauszsetzen dürfen, dasz Patroklos auftreten anfangs *Π* dem dichter bereits vorlag; denn warum hätte er sonst die rolle des vermittlenden Phoinix nicht lieber disem übertragen, statt dasz er Phoinix plötzlich in unmotivierter weise zum gesandten des Agamemnon gemacht hat.

Wir werden sehen, dasz zum behufe der versönungsgeschichte ser heterogene texte herangezogen worden sind; dieselbe ist ser reichlich vertreten. *πρεσβεία* mit drei reden, dann Nestor's ermanung an Patroklos, schlüszlich dises letzteren vorwurfsvolle ansprache: man wollte offenbar möglichst vil geben, möglichst wenig fallen laszen, und das bestreben einklang in die texte zu bringen, muszte entweder zurücktreten, oder es machte sich in etwas aufdringlicher weise geltend.

Die hauptfrage, was das zunächstweiter zurückligende betrift, ist nun die: haben wir in *A* — *Θ* ursprüngliche faszung der erzälung, oder ist das vorligende eine um- und zusammenarbeitung von solchem material, welches früher in anderem zusammenhange oder auch selbständig bestund.

Denn wenn wir auch zugeben müszen, dasz die anname, „die Ilias sei ausz einfachem aneinanderrücken ursprünglich selbständig vorzutragender gesänge entstanden" unhaltbar ist, so bleibt doch nichts desto weniger, die seit der Odyssee bestehende tradition unanfechtbar, dasz auf die Troika bezügliche gesänge von dichtersängern (Od. *ϱ* 518) einzeln vorgetragen wurden; wir haben offenbar sogar titel solcher gesänge: den *ἵππου κόσμος δ* 271 flg. *Θ* 500 flg., (nach Platon's Ion singt diser *τὰ περὶ Πριαμ. καὶ Ἑκ. ἐλεεινά*, also wol die einname Ilion's und Hekabe's spätere schicksale? Herodot

erwähnt der *ἀριστεῖα Διομήδους*), den *νόστος Ἀχαιῶν*; letzterer wird sogar als widerholt vorgetragen, also nicht etwa als improvisiert zu denken bezeichnet, und ist in seinem inhalt offenbar identisch mit den so interessanten stücken (etwa) *γ* 130—198, 255—322; *δ* 351 bis 586. Wobei hervorgehoben werden musz, dasz *ἔ. κ. κ. ν. Ἀχ.* die ältesten, die erwähnt werden, auszerhalb der Ilias ligen.

Ebenso konnten *I K* selbständig vorgetragen werden, und auch wol andere stücke.

Andererseits aber haben wir stücke, welche offenbar ausz einem *anderen textzusammenhange* *N*, *Ξ O*/2, *B* 494 flg. her stammen; von denen wir *keine evidenz* haben, dasz sie je als einzellieder vorgetragen worden seien.

Aber auch *A*—*Θ* fordern zur analyse auf. Bisz *H* schreitet die erzälung ununterbrochen fort, wenn auch die ansichten über die angemeszenheit, über die strictheit des zusammenhanges von einander abweichen können. Mit *Θ* jedoch trit das ein, was wir vil früher, gleich nach *B* erwarten: die niderlage der Achaier; daher vile forscher der ansicht sind, dasz eine ältere form der erzälung in der tat *Θ* sofort auf *A* folgen liesz. Da nun in *Θ* die schanzen erwähnt werden, so musz jene form der erzälung den mauerbau (nicht uneben) gleich nach der entzweiung Agamemnon's und Achilleus haben geschehen laszen. In frühere zeit, gleich nach der landung, setzt denselben *Ξ*.

Unsere redaction läszt denselben in *H* vornemen, und um indirect, aber mit grösztер deutlichkeit, eine frühere existenz derselben auszzuschlieszen, wurden in *A* die v. 34^{1}_{2} interpoliert.

Warum, fragen wir, sind dise zwei verse interpoliert worden, da in *A* gar kein anlasz vorhanden war, an graben und mauer zu denken, d. h. sich mit der frage nach ihrer existenz oder nichtexistenz zu beschäftigen?

Oder andererseits: warum ist der mauerbau an das ende der für die Achaier doch günstigen schlacht verlegt worden, wärend derselbe in *A* unmittelbar nach der verfeindung mit Achilleus ser plausibel war?

Zunächst können wir einen natürlichen anlasz für die interpolation nur in einer (indirecten) polemik *gegen andere darstellungen* finden, die den mauerbau gleich nach der menis (*Θ* 177) oder wie *Ξ* 32 gleich zu anfang hatten geschehen laszen. Die worte der inter-

polation sind worte *des dichters*; denn Achilleus hätte man sicher nicht so sprechen laszen. Sie deuten an, was *der dichter* zu verstehn geben wollte; für Achilleus lag kein anlasz hiezu vor.

Die stelle in *Θ*, wo Hektor sich über die mauer der Achaier lustig macht (177 τάδε τείχεα), setzt vorausz, dasz die mauer als eine *neue maszregel* (nicht schon von der landung her datierend) gedacht wurde. Aber die anname, eine andere darstellung habe bereits eine niderlage der Achaier vorauszgehn laszen, ist nicht zuläszig. Somit bleibt als motivierung dafür nach diser relation nur die verfeindung mit Achilleus übrig.

Es blibe nur noch die motivierung, dasz die verlegung statt fand, weil *H* sonst gar zu kurz auszgefallen wäre. Allein disz ist doch nicht genügend; wir können darin doch vil eher eine bestätigung jener ansicht finden, der zufolge *Θ* sofort auf *A* folgte oder doch damit zeitweilig combiniert ward; man beliesz von diser combination den zusammenhang von mauerbau und *Θ*, trennte also den mauerbau von *A*, und schob einen früheren schlachttag ein, der für die Achaier so günstig verlief, dasz existenz oder nicht existenz von schauze und graben dabei nicht in frage kam. Wurde der erste schlachttag (*B*—*Z*), was ja oft geschehen mochte, besonders vorgetragen, so waren schanze und mauer überflüszig. Man kann in dergleichen villeicht sogar noch die spuren der alten selbständigkeit der einzelnen teile und der willkürlichen weise erblicken, in welcher die vortragenden mit denselben umgiengen, und die sich gewis noch lange erhielt, nachdem bereits ein gewisser fester zusammenhang und eine feste folge der texte zu stande gekomen war.

Es scheint *H* 337 eine lücke anzunemen zu sein, wenigstens dem inhalte nach, da der mauerbau nach rückwärts der motivierung gänzlich entbert, gewissermaszen der passende moment dazu versäumt ist. Mit der νεκρῶν ἀναίρεσις hat derselbe nichts zu schaffen; *er hängt nur mit dem folgenden zusammen* u. gehört auch dorthin.

Nun ergibt sich aber darausz eine neue schwirigkeit; wenn wall und graben erst nach der menis auszgefürt worden sind, d. h. als auszgefürt zu denken sind, wie verhält sich dann Achilleus mit seinen schiffen und gezelten zu diser verfügung des Agamemnon resp. der heeresleitung? *Ω* 443 lesen wir, dasz sein lager innerhalb von wall und graben lag, was mit *Ξ* 32 stimmen würde. Eine probe von dem mangel einer bestimmten vorstellung über die einzelheiten dises doch so hervorragenden gegenstandes.

Auf jeden fall geht ausz all disem hervor, dasz wir es hier mit keinem ursprünglichen entwurf zu tun haben, sondern dasz eine umwandlung von älterem materiale vorligt.

Dise kann sicherlich nicht der Peisistratischen commission zugeschriben werden.

Was nun die einschiebung des ersten schlachttages an betrift, so ist der anlasz dazu gewesen, der unmotiviertheit des auszzuges der Achaier in Θ, da es nach so langer untätigkeit, nach der pest, bei der durch all disz verursachten missliebigkeit Agamemnons, nach der entzweiung mit Achilleus, für disen eines besonderen anlaszes zu bedürfen schien, ausz seiner untätigkeit den Troern gegenüber herausz zu treten (ἀλλ' ἄγετ' εἴ κέν πως θωρήξ. νῖας Ἀ.) abzuhelfen; auch erwartet man eine entscheidender darauf hinwirkende maszregel von Zeus; da ja sonst Agamemnon einfach durch verharren in untätigkeit es Zeus (oder dem dichter) unmöglich hätte machen können, sein der Thetis gegebenes versprechen zu erfüllen.

Da es unter den damaligen für Ag. so ungünstigen umständen unwarscheinlich war, dasz er eine allgemeine feldschlacht wagen würde, so hat offenbar ein dichter dise lücke auszgefüllt. Mit diser ersten feldschlacht war der stein ins rollen gekomen.

Von disem standpunkte ausz ist es (wie wir schon in unserer früheren abhandlung auszgefürt haben) ganz begreiflich, dasz diser erste schlachttag nicht schon mit einer niderlage der Achaier endigt. Der dichter weisz disz auch auf ser geschickte weise herbei zu füren. Die hitzköpfigkeit des Menelaos scheint für einen augenblick einen neuen lauf der eräugnisse, eine von der in auszsicht gestellten völlig verschiedene lösung anzubanen, (da von seite der Achaier auf die zerstörung der stadt verzichtet werden musz), was wider durch den vertragsbruch von Troischer seite vereitelt wird. Der folgende kampf, ausz welchem wir für die älteste zeit die ἀριστεία Διομήδους herausz zu schälen haben, schlieszt mit erneuertem, aber ebenso fruchtlosem kampfe zwischen Hektor und Aias. Schaltet man also die erwähnte ἀριστεία ausz, so verliert der einwand, der gegen die angemeszenheit des ersten schlachttages auf grundlage des von Zeus der Thetis gegebenen versprechens erhoben wird, ganz und gar seine bedeutung, wärend gerade gegen unmittelbare folge von Θ auf Α das vil gewichtigere bedenken erhoben werden musz, dasz in diser darstellung der auszzug der Achaier in die schlacht ganz unmotiviert gebliben ist.

Anders freilich gestaltet sich die sache, wenn wir annemen, dasz ursprünglich der traum eben mit Θ zusammenhieng, und erst später *B* vorgeschoben worden sei.

Aber wir werden schwerlich das richtige verfelen, wenn wir annemen, dasz die einschaltung des ersten schlachttages und die verschiebung des traumes vor *B* gleichzeitig statt gefunden haben, wobei noch die möglichkeit nicht auszer acht gelaszen werden darf, dasz der jetzige zweikampf zwischen Menelaos und was damit zusammenhängt (*τειχοσκοπία*), eine spätere bearbeitung ist, und dasz disz alles ursprünglich gleich als nach der landung geschehn erzält worden war.

Die *τειχοσκοπία* hat ja schon auf grund ihrer unwarscheinlichkeit im 10. kriegsjare vil anfechtung erfaren.

Um dieselbe nun nicht aufgeben zu müszen, hat man die *μονομαχία* gleich an den anfang gesetzt, als unerwartetes überraschendes intermezzo, welches der entwickelung der dinge für eine zeit eine andere richtung gibt. Die ganze schilderung macht den eindruck von etwas neuem, nicht von zuständen, die seit neun jaren dieselben sind. Es war disz villeicht das einzige mittel vil altes textmaterial vor dem untergange zu bewaren. — So muszte der traum verstellt werden.

Ob der einwand gegen die angemeszenheit von Θ als erstem schlachttag nach *A* durch die anname, dasz der traum anfänglich mit jenem und nicht mit *BΓΔ* u. s. w. zusammen gedichtet worden war, beseitigt ist, und namentlich ob disz anname selbst mit der tatsächlichen entwicklung im einklang steht, wird sich kaum jemals zu vollständiger gewisheit bringen laszen; ausz Θ ist der traum ganz entfernt worden; die letzten indirecten bezugnamen (*μὴ πρὶν ἐπ' ἠέλιον δῦναι κτλ.*) finden sich *B* 367. 41⅞;*) später trit dann die *ὁρκίων σύγχυσις* an seine stelle. Des Menelaos unbesonnenheit und die haltung der Achaier, welche durch anname des zweikampfes natürlich auf die einname der stadt verzichten müszen, entbindet Zeus seines

*) Es ist zu lesen (mit den codd. u. Spitzner) *γνώσεαι δ' — εἰ καὶ θεσπεσίῃ πόλιν οὐκ ἀλαπάξεις — ἦ* (mit den codd. u. Laroche) *ἀνδρῶν κτλ.* du wirst da erkennen — wenn du *auch auf göttliche vorhersagung* die stadt nicht zerstörst — dasz für war die feigheit und kriegsuntüchtigkeit der männer [die schuld daran trägt] oder beszer: dasz du [die stadt] fürwar durch die feigh. u. kriegsunt. der männer [nicht zerstörst].

versprechens formell, da er es ja onehin zu halten nicht beabsichtigt hatte: dasselbe geht also nicht über den zweck hinausz, den es ursprünglich hatte; Agamemnon ausz seiner untätigkeit herauszzulocken; sowie diser zweck erreicht ist, verschwindet es, und macht einem andern motive platz. All disz ist ser kunstvoll arrangiert.

Die Troer andererseits werden durch vertragsbruch um den vorteil gebracht, den die unüberlegtheit ihrer gegner auf dem punkte war, ihnen in die hände zu spilen. Den barbaren mutete man gerne treubruch dem feinde gegenüber zu.

In abhängigkeit vom ersten schlachttage stehn auch die hinzufügungen in *B*. Es wäre an und für sich nicht absolut unwarscheinlich die einfügung der *Βοιωτία* auf rechnung der Peisistratischen commission zu setzen, wenn nicht anderes sich anschlösze, was wider entschieden dagegen spricht. Wir postulieren daher auch für disе teile von *B* vor- Peisistratischen ursprung.

Ausz dem umstande, dasz die boiotie im cod. Townleyanus u. a. felt, wird man schwerlich weit reichende schlüsze ziehn dürfen.

Klar ist nun auch, dasz die einlegung der *ἀριστεία Διομήδους* zuletzt vorgenomen ward, und weder den älteren dichtern noch der Peisistratischen commission mit einiger raison zugeschriben werden kann, von letzterer also gewis schon vorgefunden worden ist, da sie selber einen ser verwickelten aufbau zeigt.

Es fragt sich nun, ob die zusammenflickung des ges. *H* auf rechnung der letzteren gesetzt werden darf. Auch disz geht nicht an; denn mit dem mauerbau hängt eng zusammen die scene im Olympos, die episode des gespräches zwischen Poseidon und Zeus, welche wider den anfang von *M* anticipiert, von welchem dieselbe gewis in abhängigkeit stehnd zu denken ist. Die bedeutung letzterer stelle (3—33) haben wir bereits in unserer abhandlung Ueber das schwanken der localen anschauungen in der Ilias 1898 erörtert. All disz kann weder von der Peisistratischen commission noch auch ausz späterer zeit herrüren, weil disz bestimmt war, zwecken zu dienen, die beiden völlig fremd sein muszten. Und da *K* die jüngste reception in den kreis der homerischen gesänge darstellt, so musz, wie selbstverständlich ist, auch für *I* eine vor- Peisistratische aufname zugelaszen werden, was wider dasselbe für *T* ergibt.

So ergibt sich die unmöglichkeit, dasz die gesänge *A-I*, *Λ-M* ihre anordnung einer tätigkeit der von Peisistratos eingesetzten

commission verdankt haben sollten, weil wir dieselbe von andern motiven herleiten müszen, als für dise maszgebend gewesen sein können, motiven die *nicht gleichzeitig* sondern *successive* wirksam gewesen sein müszen. Die späteste stelle nimt die *Διομήδους ἀριστεία* ein; denn selbst von der begegnung mit Glaukos ist es warscheinlich, dasz dieselbe früher aufgenomen worden ist, da sie entschieden locales interesse verrät.

Die grösten schwirigkeiten verursacht *Λ* in seinen engen beziehungen zu der peripetie, welche doch wider von *Π* desavouiert werden.

Für *Π* ist diser mühsam hergestellte zusammenhang eigentlich ganz überflüszig; *Π* zufolge trit Patroklos in trähnen vor Achilleus, der ganz verwundert, ironisch, ihn fragt, warum er denn weint, wie ein kleines kind? ob er (eine böse nachricht) den Myrmidonen bringe oder gar ihm selber? ob ihm allein (doch ser unwarscheinlich!) eine nachricht ausz Phthia zu gegangen sei (wo er ihn doch selber auf kundschaft zu Nestor geschickt hatte!)? ja wenn Peleus oder Menoitios gestorben wären, da würden sie beide recht betrübt sein! oder — (fragt er ganz zuletzt, als ob disz am ende das unwarscheinlichste und gleichgiltigste von allem wäre!) jammerst du über die Achaeer etc. (notabene er sagt nicht wie im vorauszgehnden: bringst du von den Achaiern schlechte nachricht? sondern er setzt ganz geradezu vorausz, dasz Patroklos sovil weisz, wie er und umgekert). — Disz nach den worten *Λ* 609. 610. die er zu Patroklos gesprochen hat: *νῦν οἷῳ περὶ γούνατ' ἐμὰ στήσεσθαι Ἀχαιοὺς λισσομένους, χρειὼ γὰρ ἱκάνεται οὐκέτ' ἀνεκτός.*

Nun sollen wir annemen, dasz disе anrede voll schlecht verhelter ironie nicht nur mit den v. *Λ* 609. 610. sich vertrage, sondern dasz das ganze mühsame gebäude, das von *Λ* 599 an bestimmt ist, die peripetie (d. i. den anfang derselben, die entsendung des Patroklos mit den Myrmidonen) einzuleiten, in derselben einen entsprechenden abschlusz finde. Die anrede des Achilleus an den widerkerenden Patroklos würde wie ein kaltes sturzbad, sie würde völlig deconcertierend wirken. Zu all dem, was wir *Π* anf. lesen, hätte Patroklos nicht nötig gehabt, das zelt zu verlaszen.

Sollen wir also annemen, dasz die entsendung des Patroklos zu Nestor eine spätere interpolation sei, und dasz man dieselbe einfach streichen müsze? Oder soll man meinen, dasz man, die echte fort-

setzung derselben von da an gestrichen und durch einen anderen text ersetzt habe (der anderes als vorauszgegangen vorauszsetzt), von wo Patroklos wider mit Achilleus zusammentrift? Denn sovil ist klar, dasz die schreiende incongruenz, auf welche wir eben hin gewiesen haben, nicht das werk eines und desselben dichters gewesen, nichts wirklich innerlich und ursprünglich zusammenhangendes darstellen kann.

So wie zu anfang von *Π* der zusammenhang felt, so ist auch die anknüpfung *Λ* 499 ser schwach motiviert. Der dichter will einen anlasz einflechten, der in Achilleus ein mitgefül für die bedrängten Achaier erwecken könnte, und läszt Machaon durch Paris mit einem pfeile in der schulter verwunden. Der anlasz ist ungenügend, die auszfürung jedoch nicht sache eines gewönlichen verseschmides.

Wir können *Π* sofort an *O* anschlieszen, und müszen zu gestehen, dasz die scene in *Π* nur durch eine reihe mühsamer, wenn auch nicht ungeschickt auszgefürter, interpolationen bisz *Λ* 599 hinauf zurückgefürt worden ist. Die situation in *Π* ist als zweideutig gefaszt worden, und so hat man sie zu einer verflechtung zweier handlungen auszgenützt; es kennzeichnet sich darin unzweifelhaft ein fortschritt in der kunst, aber jene situation besasz tatsächlich die vorauszgesetzte deutbarkeit und denbarkeit nicht, und die schwache nachhilfe, die man ihr an gedeihen liesz, hat den ursprünglichen charakter derselben nicht im geringsten alteriert.

Nun sind in den gang der erzälung *NΞO*-346 (beiläufig) eingelegt; aber wir sehen nicht, dasz *O* 390 flg. auf das rücksicht genomen würde, was unterdessen soll vorgegangen sein. Wir hören nur *εἶως μὲν Ἀχ. τε Τρῶές τε τείχεος ἀμφεμάχοντο θοάων ἔκτοθι νηῶν*, und 395 *αὐτὰρ ἐπεὶ δὴ τεῖχος ἐπέσσυμένους ἐνόησεν Τρῶας, ἀτὰρ Δαναῶν γένετο ἰαχή τε φόβος τε*, was nicht richtig sein kann; statt des zweiten *τεῖχος* ist wol *νῆας* zu lesen, was sich alles nur auf *M* schlusz beziehn kann.

Man wird nicht umhin können zuzugestehn, dasz *M* 440 *ὄρνυσθ' ἰ. T. ῥήγνυσθε δὲ τεῖχος Ἀργείων καὶ νηυσὶν ἐνίετε θεσπιδαὲς πῦρ*, dann in *O* 346 *νηυσὶν ἐπισσεύεσθαι, ἐᾶιν δ' ἔναρα βροτόεντα* und 653 *εἰσωποὶ δ' ἐγένοντο νεῶν* (592–652 können dazu gehören oder auch nicht) zusammengehöre, und es war überflüszige bedenklichkeit unsererseits, dasz wir in unserer abh. Die Rhaps. der Ilias *Α-Σ* davon abstand genomen haben; der alte einfache gang der

handlung von dem einen bisz zum andern ist freilich durch die interpolationen unterbrochen. Denn wir finden Hektor 307 *μακρὰ βιβάς*, vor ihm geht Apollon mit der aegis; 352 aber *ὣς εἰπὼν μάστιγι κατωμαδὸν ἤλασεν ἵππους, κεκλόμενος Τρώεσσι κατὰ στίχας . . . προπάροιθε δὲ Φοῖβος Ἀπόλλων κτλ.* wo doch die gespanne vorher verlaszen worden waren. Erst mit 367 sind wir im alten farwaszer bisz 378, von wo wider bis 390 resp. 405 anderes folgt, was nicht *M* direct fortsetzt; 379 *Τρῶες ὡς ἐπύθ. Δ. κτύπον* bezog sich wol auf ein anderes zeichen. Erst nach 405 ist die episode definitiv abgetan und Apollon trit nicht mehr auf. Dann kann man anschlieszen 592 flg. villeicht bisz zum ende von *O*, woran *Π* sofort sich schlieszen kann. — Für 367 *ὣς οἱ μὲν παρὰ νηυσ. ἐρητ. μένοντες* ist der einzige anknüpfungspunkt 305, 306—366 ist wider anders woher.

Hierausz ergibt sich, dasz auch dise einschaltung nicht der Peisistratischen redaction zugeschriben werden darf. Es wäre überhaupt befremdend, wenn wärend der ganzen handlung von *NΞO* 390 nicht ein einzigesmal auf Patroklos bezug genomen worden wäre. *O* 390 flg. ist also vor-Peisistratisch.

Was wir hier vor uns haben, ist vollkomen klar. Da das hauptsächliche interesse sich auf die lösung des conflictes concentriert hat, so waren die dichter bestrebt dise auf die verschiedenste weise herbei zu führen. Hier konnten sie originalität und dichterische kraft beszer zeigen, als in eintönigen schlachtenschilderungen. Es ist daher begreiflich, dasz vile derartige auszfürungen vorlagen, in denen alle denkbaren möglichkeiten auszgenützt waren. Sollte nicht der alte *παιδαγωγός* Phoinix seinen ehmaligen zögling zu rüren verstehn? Sollte nicht Nestor mit seiner weisheit und beredsamkeit der geeignete vermittler haben sein können?

Sollte dem zureden des nächsten unzertrennlichen freundes nicht die nötige kraft zugetraut werden? In der tat haben wir hier eine contamination beider modalitäten. Nestor bestimmt Patroklos einzugreifen *ἀγαθὴ δὲ παραίφασίς ἐστιν ἑταίρου*. Aber wie es dazukommt, dasz diser sprechen soll, finden wir uns unerwartet einem andern Achilleus gegenüber, als der war, für welchen Nestors rede gedichtet worden war; die bruchflächen passen nicht aneinander. Hier trit Patroklos ausz eigenem antribe auf, und bestürmt Achilleus (von Nestor keine rede mer) mit vorwürfen und forderungen, und zwar erfolgreich.

In *N* haben wir ein stück, das trotz seiner gleichartigkeit nur ein fragment darstellt, das ausz anderem, wenn auch änlichem zusammenhange geriszen auch mit *Ξ* nicht zusammenhängt. Letzteres schlieszt sich, äuszerlich betrachtet, vil beszer an den schlusz von *M*, war auch wol von anfang an bestimmt, dasselbe fort zu setzen, kann aber weder die einzige noch die älteste fortsetzung desselben gewesen sein, weil wir auch in *O* etwa von 346 an eine solche finden. Auch spricht dagegen das episodische auftreten Poseidon's. Man nam wol ausz anderen darstellungen das, was sich am besten einzufügen schin. Hier sind die lücken ganz deutlich und evident, dasz der text nicht ausz einem gusze ist.

Hier finden wir also zuerst, die zusammenrückung von nicht ursprünglich zusammengehörigem, welcher die Ilias überhaupt ihre entstehung und gestalt verdanken soll. Etwa von mitte *O* an (genaueres läszt sich nicht sagen, weil manches verändert und überarbeitet worden sein mag) beginnt die erzälung wider in die mit schlusz von *M* verlaszene ban einzulenken, bisz zur inbrandsteckung des schiffes. Damit sind wir bereits über die gränze dessen hinausz gelangt, was allgemeingut aller darstellungen war. Denn dises eräugnis forderte unmittelbares eingreifen entweder von Achilleus direct oder mittelbar von Patroklos mit den Myrmidonen. Es gab aber eine modalität, der zufolge Patroklos erst am folgenden tage eingrif *Σ* 453, was durch *P* 38$\frac{2}{3}$ gestützt wird und ser gut mit *Λ* 191 zusammenstimmt.

Auch die unverhältnismäszige länge der Patrokleia (*Π* 77$\frac{7}{9}$; *P* 384 zusammen mit 38$\frac{2}{3}$) läszt die anname, dasz merere schilderungen hier contaminiert vorligen, deren genaue scheidung jedoch so gut wie unmöglich sein dürfte.

Andererseits ist eine darstellung angedeutet, der zu folge Patroklos sofort bei den schiffen fiel, und Achilleus noch an demselben tage ihn durch tötung Hektors rächte; darauf deutet auch *O* 69 flg. (47$\frac{5}{6}$) wo Zeus sagt, dasz er nach Sarpedon's Patroklos' und Hektor's tod den kampf von den schiffen weg verlegen werde; ob er gleichfalls — wie Robert denkt, vgl. *Υ* 21. — von Paris pfeil getroffen fiel, ist unsicher.

Die relation in Od. *ω* 37 spricht nicht dafür. Du lagst im staube, hattest des kampfes vergeszen, wir aber kämpften den ganzen tag um dich, und hätten nicht abgelaszen, wenn nicht Zeus durch

sturm uns (eigentl. den kampf) hätte aufhören gemacht; $8\frac{7}{8}$ sind zu allgemein gefaszt.

Unsere Ilias hat wol zwei momenten zuliebe ihre relation bekomen: wegen des sensationellen die höchste not eindringlich machenden schiffsbrandes, und wegen des die göttlichen waffen dem Achilleus vermittelnden waffentausches.

Es ist kaum anders zu denken, als dasz den dichter die ὁπλοποιία über das höchst missliche des waffentausches getröstet hat.

Man kann als entschuldigung allerhand anfüren, aber als gelungen kann man denselben nicht ansehn, wenn auch der dichter ihn für die ökonomie seiner erzälung in vollem masze ausnützt.

Unzweifelhaft gab es eine grosze anzal von texten, welche die handlung in manigfaltiger weise durchfürten, wie wir in unserer abh. „die Rhaps. der Ilias *Λ-Σ* in bezug auf ihre zusammensetzung" s. 19—20 dargelegt haben, wo gewissermaszen die typen der verschiedenen lösungen gegeben sind.

Man vergleiche hiemit Od. *π* 281—298, welche v. auf eine lösung one τόξου θέσις hindeuten; letztere war aber sensationeller, eindrucksvoller; darum ward ihr der vorzug gegeben, wie in der Ilias dem schiffsbrand. Doch stimmt *O* 600 immerhin nicht ganz mit unserer relation, da Achilleus die hilfsaction bereits früher beschloszen und eingeleitet hat, und eine unmittelbare ingerenz von seiten Zeus' nicht ersichtlich gemacht ist, der schiffsbrand also doch nicht das eigentlich wirksame war, wie man hätte erwarten sollen.

Wenn wir also in der abgeschloszenen Ilias keine einheitliche darstellung finden können, wenn wir sehen, dasz widerholt das in auszsicht gestellte sich nicht verwirklicht, das, was sich verwirklicht hat, verschieden erzält wird, eine und dieselbe erzälung (die ausz sendung des Patroklos um kunde) ausz unparigen hälften besteht, oder wie die Patrokleia ausz teilen besteht, die auf verschiedenen unvereinbaren vorauszsetzungen beruhen, so kann man wol sagen, dasz die für die dichter und für die dichtung wichtigste partie eine andere genesis gehabt hat, als das was vorauszgeht, und das was nachfolgt.

In *A-M* finden wir eine ununterbrochen fortschreitende handlung, wenn auch über die angemeszenheit von einzelnen episoden

(Boiotie, anfang von *Δ*, *Διομήδους ἀριστεία*, mauerbau) gestritten werden kann; man kann dagegen einwenden, es sei so vor sich gegangen, und andererseits zeigt sich grosze sorgfalt in der herstellung enger beziehungen, so wie dasz disz alles nicht auf einmal hat durchgefürt werden können.

Diser unläugbaren sorgfalt und geschicklichkeit gegenüber finden wir in dem was auf *M* folgt, das gegenteil, mangel an übergängen (oder wie in *N* sichtbarlich unursprüngliche, überflüszige u. störende), zusammenschiebung von fragmentarischem, was nicht nur in keinen zusammenhang gebracht, sondern in seiner widersprechenden form belaszen worden ist; vgl. Die rhaps. d. Il. *Λ-Σ* etc. s. 27, 28.

Der schlusz ist ausz alle dem gerechtfertigt, dasz die partie *N-Σ* auf andere weise zu stande gekomen ist, als *Λ-M* (d. i. *Λ-I*; *ΛM*).

Nun ist weiterhin klar, dasz *Λ-I*, *Λ-M* nicht auf einmal als product einer zeit, als verwirklichung eines einmal entworfenen planes sich in der weise consolidiert haben können, wie sie uns vorligen. Darauf weist das verhältnis von Argos zu Mykenai hin, auf verschiedenheit der zeit. Man siht, dasz hier ein langsamer bildungs- und zugleich klärungsprocess vor sich gegangen, welcher namentlich in den vier ersten gesängen eine ingeniöse technik aufweist. Hiegegen trit mit *N* ein zusammenhangslos fragmentarisches stückwerk ein, das in *ΟΠ-P* zu einem förmlichen wirrwarr wird.

Woher stammt diser unterschied, de jedem halbwegs aufmerksamen leser auffallen musz? Offenbar sind die gesänge *N* usw. nicht in folge eines langsamen verschmelzungsprocesses miteinander verwachsen, keine langjärige vertrautheit der sänger, keine langjärige mithelfende teilname der hörer, des publicums, hat klärend wirken, die übergänge ebnen, beziehungen einflechten können, so dasz der masse der typus eines ganzen, den texten das ansehn verlihen dasz dieselben für und mit einander verfaszt worden wären. Von einem einzigen verfaszer unter solchen umständen sprechen zu wollen, hätte keinen sinn. Allein um so dringender stellt sich die frage dar, wie ist dises conglomerat entstanden? Wie die texte unter der hand der rhapsoden im laufe der generationen allmählich an- und in einander gewachsen, mit gegenseitigen hinweisen durchzogen worden sind, dafür haben wir in *Λ-I ΛM* das beispil; *N-Σ* machen vilmer den eindruck eines hastigen zusammen- und

durcheinanderwerfens, nicht den eines planmäszigen aufbaues. Wir finden andeutungen von verschiedenen lösungen; aber die, welche vorgezogen worden ist, erscheint nicht einheitlich durchgefürt, daneben stehn fremde bestandteile, die zwecklos sind. Man kann aber mit sicherheit annemen, dasz die lösung des conflictes in verschiedenen bearbeitungen nach verschiedenem plane teils auszgefürt, teils angedeutet vorlag. Der verworrene zustand, in welchem dieselbe in unserer Ilias erscheint, erklärt sich nur darausz, dasz man statt viler lösungen eine einzige herstellen, und so ein einheitliches epos hat schaffen wollen, aber damit nicht zustande gekomen ist. Der gesang *T* kann erst entstanden sein, nachdem *I* seine feste stelle als integrierender teil von *A-ΛM* erhalten hatte.

Das resultat unserer durchforschung der Ilias ist also, dasz wir finden:

1 von *A* bis *M* ist ein continuierlicher zusammenhang zum teil mit aufwand von groszer mühe und unzweifelhaftem scharfsinn hergestellt; lücken, welche direct auffallen würden und sofort erkennbar wären, finden sich nicht, wenn auch durch umdeutung beseitigte.

Ueber die angemeszenheit der einzelnen episoden läszt sich hie und da streiten; aber überall erkennt man, dasz eine gewisse überlegung die grundlage ist, auf der die handlung sich aufbaut; denn überall findet sich eine mer oder minder direct gegebene motivierung, wenn dieselbe auch meist nicht in geradezu aufdringlicher weise sich geltend macht. Die aristeia des Diomedes ist gewis kein glücklicher gedanke, aber dieselbe findet indirect in der ἐπιπώλησις Ἀγαμέμνονος eine rechtfertigung, gegen welche sich am ende nichts einwenden läszt. Ebenso kann man die ἀριστεία des Agamemnon wenig passend finden, aber auch dise kann man vorbereitet ansehn durch Diomedes worte an Agamemnon in *I* καὶ δ'αὐτὸς ἐνὶ πρώτοισι μάχεσθαι. Es kann nicht zum nachteile der dichtung auszgelegt werden, dasz man am ende streiten kann, ob hier überall absicht bewusztes vorgehn, oder bloszer zufall vorligt; im gegenteil die natürlichkeit der erzälung gewinnt hiedurch. Dagegen kann man in der erzälung von den kämpfen des Diomedes entschieden planmäsziges vorgehn vorauszsetzen. In *Λ* finden wir die peripetie vorbereitet; aber nicht die, welche wir tatsächlich haben. Wenn die unebenheit sich nicht allzu aufdringlich geltend macht, so ist disz nur deshalb, weil was in *Λ* eingefügt worden ist, für den anfang von *Π* eine falsche auffaszung ermöglicht hat. Weisen wir dise aber zurück, so müszen wir für das in *Λ* (u. *O* 390 flg.,

woran sich *Π* schlieszen konnte: *M* 471, *O* 390—404, *Π* 1 flg., ehe noch *NΞ* und *O* 389 eingelegt worden waren) angebante, eine andere fortsetzung als die vorhandene verlangen, so wie die richtige auffaszung von *Π* alles in *Λ* u. *O* eingelegte gegenstandslos macht, so dasz mit anderen worten gesagt: kein zusammenhang besteht. Wie alt die falsche auffaszung des einganges von *Π* ist, ist schwer zu bestimmen, doch konnte dieselbe nur dadurch erzeugt werden, dasz man *Π* in verbindung mit etwas als dessen antecedens brachte, womit es ursprünglich gar keinen zusammenhang hatte.

Dasz veränderungen auch in dem bereits (relativ) consolidierten texte vorgenomen worden sind, beweist der anfang von *Δ*, die erzälung von Hektors gang in die stadt, die veränderung der ersten hälfte von *B*, die warscheinliche versetzung des mauerbaues, bemerkenswert alles zum nachteil des gedichtes vorgenomen. All disz macht es ganz und gar unmöglich, dasz *A-I* und *ΔM* erst unter den händen der Peisistratischen commission ihre definitive gestalt erhalten hätten; nur die einschiebung von *K* bleibt zweifelhaft. Möglich, dasz dieselbe gleichfalls schon vorher in einer besondern combination one *I* (*πρεσβεία*) nach *Θ* eingefügt wurde. Die Peis. commission hat wol ihre definitive aufname als gleich berechtigtes glied des ganzen verfügt.

Mit *T* beginnt der dritte teil der Ilias. Zimlich schwach ist die *μήνιδος ἀπόρρησις* mit dem auszzuge durch die intervention Athenens verbunden. *Υ* 74 (—352) beginnt die episode des zweikampfes mit Aineias, welche offenbar eine interpolation in maiorem gloriam Aeneadum ist. Die rolle, welche hier Poseidon spilt, erinnert stark an *H* 443 flg. u. *M* 1—36, und dürfte demselben urheber zuzuschreiben sein. Die episode ist recht breit behandelt, und änelt auffällig der vom zusammentreffen des Diomedes und des Glaukos, so dasz man auch wegen des localpatriotischen (wenn man so sagen darf) charakters einen identischen verfaszer für beide unbedingt annemen darf. Sonst eräugnet sich nur noch ein rasch abgetanes zusammentreffen mit Hektor; one das mit Aineias (278 v.) hätte der gesang nur 225 verse. Villeicht war früher der zusammenstosz des Achilleus mit Aineias der anlasz der *Θεομάχία*.

Φ 136 beginnt die *μάχη παραποτάμιος*, bisz 382, also 246 verse stark; one dise wäre der gesang 365 verse stark; die *Θεομαχία* ist 131 verse. Wozu die *μάχη παραποτάμιος* dienen konnte, ist zimlich klar; sie sollte den Troern die gelegenheit gewären, sich möglichst unbehelligt hinter ihre mauern zurück zuziehen, und disz gelingt

auch. Eine ursprünglichere darstellung hat sich gewis mit der Agenorepisode begnügt. Um nun der μάχη παραποτάμιος ihren platz zu sichern und ihr gewissermaszen höhere würde zu verleihen, hat man mit diser die θεομαχία in verbindung gesetzt nicht zum vorteil des ganzen.

Hier ist also ser vil schwanker boden; aber sovil ist doch sicher, dasz disz alles nicht von der Peisistratischen commission herrüren kann. Hier sind sicher nicht einzelne lieder zusammengerückt worden, sondern es können nur interpolation und umstellung vorauszgesetzt werden.

Von Φ 515 geht alles wider seinen regelmäszigen gang. Man musz zugeben, dasz die schilderung des kampfes (abgesehn von der etwas abgeschmackten θεομαχία) ungemein wechselvoll und lebendig, dichterisch und eindrucksvoll auszgefürt ist. Der ganze charakter der darstellung ist ein wesentlich anderer als der der früheren ἀριστεῖαι. Ebenso ist anzuerkennen, dasz die handlung continuierlich fort schreitet.

Man kann wol sagen, dass gegen *A-M* sowol wie gegen *T-Ω* die rh. *N-Σ* auszerordentlich abstechen. Widerholt finden wir die handlung unterbrochen, von neuem begonnen; des erkennbaren klaren fortschrittes entberend, in den vorauszsetzungen nicht übereinstimmend, wie wir disz widerholt und besonders oben auszeinander gesetzt haben. Wir sehen, dasz das, was *A-M*, *T-Ω* erreicht worden ist, in *N-Σ* unverwirklicht gebliben ist, und dasz darstellungen, die von einander vollkomen verschieden waren, in einander geschoben worden sind. Mer noch, wir finden, dasz textstücke aufgenomen sind, welche eine ganz änliche handlung als vorhergehnd vorauszsetzen (*N*, Ξ*O* 1—3), aber doch nicht in einen wirklichen continuierlichen zusammenhang mit der vorhergehnden handlung gebracht worden sind. Die beschaffenheit von *N-Σ* musz also als von den beiden übrigen partien der Ilias gänzlich abweichend bezeichnet werden. Wärend der unläugbar erreichte zusammenhang von *A-M*, *T-Ω* die vorstellung, sei es von einer ursprünglich planmäszigen anlage aufkomen laszen konnte, sei es von einem langsamen zusammenwachsen älterer selbständiger stücke, mit welchem parallel ein offenkundiges sorgfältiges verständiges verfaren einen continuierlichen gang der handlung herstellte, finden wir in der partie *N-Σ* wol die absicht eine einheitliche verbindung durch die darstellung der peripetie zu gewinnen, aber nicht, dasz die absicht verwirklicht worden wäre. Es ist auch unmöglich hierin etwas ursprüngliches zu erkennen, sondern man musz

gestehn, dasz ein vergeblich sich abmühen vorligt. Man hat sich eine nicht zubilligende aufgabe gestellt, nämlich, teils die, ausz den verschiedenen darstellungen der peripetie eine einzige zu schmiden, teils texte zu erhalten, deren einfügung überall die erzälung stören muszte. Es ligt nun nahe, ja es ist unauszweichlich gerade die letztere procedur der Peisistratischen commission zu zuschreiben, da wenn wir disz mit den teilen *A-M*, *T-Ω* täten, wir die in vil höherm grade unbeantwortbare frage aufwerfen müszten: von wem denn die form der ges. *N-Σ* herrüren soll, die doch auch nicht von selbst entstanden sein kann.

Dagegen (2. resultat) ist die anname ganz nahe ligend, dasz durch vile aoidengenerationen fortgesetzte arbeit schlüszlich alles in einen anembaren einzigen continuierlichen zusammenhang gebracht hat, nur nicht den wichtigsten teil, den mittleren, wo die peripetie für die schöpferkraft der dichter ein lonenderes feld war. Endlich aber sollte auch hier einheit hergestellt werden; aber disz erforderte ein aufgeben von all zu vilen texten, ein aufgeben von wertvollen zügen, wozu man sich wol nicht entschlieszen konnte. Statt also sich für eine lösung zu entscheiden, stoppelte man eine menge von fragmenten zusammen zu einer masse, die weder einheit noch klarheit noch continuität der handlung aufweist, und durch ihre zwecklose länge nur ermüdend wirken kann.

Wir sehen also, dasz an der Ilias eine anzal dichtender persönlichkeiten gearbeitet haben musz, von der wir uns vorläufig keine klare vorstellung machen können, so wie wir von der masse der texte, die im laufe der jarhunderte auftauchte und entweder wider untergieng oder nach mancherlei schicksalen in dem groszen ganzen eine feste stelle bekam und damit zusammenwuchs, gleichfalls keine anung haben. Nun ist sicherlich nicht alles davon vortrefflich und um mich eines fremden auszdruckes zu bedienen: firstrate. Was uns aber als gleichmäsziger charakter auch der unbedeutenderen partien frappiert, ist die virtuosität in sprache, in darstellung, und wenn wir etwas tiefer in der terminologie herabsteigen wollen: in der mache, die nie unter ein gewisses niveau herabsinkt, und von jedem naturalismus jeder naturwüchsigkeit ebenso weit entfernt ist, wie von jener aufgebauschtheit, welche die spätere tragik und melik unzweifelhaft aufweist, und welche die komödie oft in glücklicher weise persifliert. Mit einem worte, was uns frappiert, ist der geläuterte geschmack, dem wir begegnen, so wie die leichtigkeit, die mühelose weise oder die keine

mühe verratende weise, auf welche der dichter mit der aufgabe, die er sich gestellt hat, fertig wird. Uns frappiert die hohe geistige reife bekundende innerliche poesie sowol, wie poetische darstellungsgabe, der gereifte verstand, die ausz einem innern gleichsam quellende, nicht äuszerlich mit grobem pinsel, aufgetragene, charakteristik, das gegen einander spilen der charaktere unter einander, die unaufdringlichkeit des dichters, der es verschmäht den hörer quasi obtorto collo auf den beabsichtigten effect hinzudrängen — die feinheit, die die wirkung ruhig abwartet (offenbar weil sie weisz, dasz sie es kann). Disz ist der allgemeine eindruck, den (sagen wir jetzt) die lectüre macht; allerdings felt es nicht an leichten schwankungen in der charakteristik, und mer noch finden wir, *in dem, was geschiht*, einen mangel an folgerichtigkeit und continuität, und bei einer durchgefürteren prüfung erweist es sich, dasz die vortrefflichkeit, welche wir einzelnen passagen zu erkennen müszen, sich oft nicht auf ein gröszeres ensemble auszdenen läszt.

Wenn wir nun hievon vor der hand abstrahieren, so stellt sich die frage so: Es ist gewis schon, wenn nicht als wunder, so doch als etwas höchst erstaunliches, als einziges phaenomen zu betrachten, dasz an der spitze der hellenischen litteratur ein genie stehn soll, welches den anforderungen der poesie an gehalt und form quantitativ und qualitativ in der weise genüge leistet, und wir sind auszer stande uns eine vorstellung davon zu machen, unter welchen äuszeren verhältnissen eine solche erscheinung zu stande komen konnte; wie sollen wir uns nun erst der notwendigkeit gegenüber stellen, villeicht durch ein ganzes jarhundert, villeicht durch zwei jarhunderte hindurch das auftreten einer für uns unbestimmbaren zal, wenn nicht gleich virtuoser, doch annähernd auf gleich hoher stufe dichterischer virtuosität stehnder persönlichkeiten annemen zu müszen. Auf dise für den ersten anblick schwirige frage müszen wir zunächst ganz im allgemeinen antworten, dasz es vor allem darauf ankomt, zu constatieren, was tatsache ist, oder was wir nicht anders denn als tatsache ansehen können; die möglichkeit einer tatsache zu bezweifeln haben wir keinen grund, und es kann auch unsere sache nicht sein die unmöglichkeit einer solchen zu behaupten. Von zwei punkten ausz können wir zu einem befriedigenden resultate gelangen; erstens musz die masse der epischen texte, die überhaupt gedichtet worden sind, gewis vil zu grosz gewesen sein, als dasz dieselbe von einem verfaszer hätte herrüren können; so wie die periode der epischen dichtung sicher die dauer eines menschenlebens weit überschritten haben wird; und die

merheit der dichter ergibt sich auch darausz, dasz die form des textes, die sich behauptet hat, merfach nicht diejenige gewesen sein kann, die der ursprüngliche dichter gewollt hat. Es ergibt sich also allmählich eine perspektive von dichtergenerationen. Zweitens müszten wir doch hinter die schon im altertum erreichte erkenntnisstufe der *Χωρίζοντες* zurückgehn, wenn wir nicht anerkennen wollten, dasz Ilias und Odyssee nicht von einem und demselben dichter herrüren können. Die gründe, freilich, welche scheinbar die Chorizonten bestimmt haben, disen für das altertum immerhin erstaunlichen schritt zu tun, haben für uns keine beweiskraft. Bedenken wir nun, dasz die Odyssee als epos vom künstlerischen standpunkte ausz betrachtet, höher steht als die Ilias (es gibt überhaupt kein vollkomneres epos), so können wir sagen, dasz die oben dargestellte aporie schon hiedurch insofern gelöst ist, als wir das als tatsache erwiesen vor uns haben, worin wir oben wegen vermeintlicher schwer- oder unbegreiflichkeit eine wesentliche schwirigkeit gefunden haben.

Disz gilt überhaupt, besonders aber, weil wärend es sicher ist, dasz die construction, der aufbau, der Ilias als epos nicht von einem dichter der einzelnen rhapsodien herrürt, der der Odyssee gewis das werk eines einzelnen dichters war, wenigstens das gegenteil nicht erwiesen ist, auch hier die anname, dasz einzelne lieder gesungen worden seien, eine starke unwarscheinlichkeit gegen sich hat.

Von der eben bemerkten *tatsache* komen wir leicht zu der *unmöglichkeit ihres gegenteiles* d. h. zu der unmöglichkeit, sei es Ilias und Odyssee oder auch nur Ilias allein auf einen dichterischen urheber zurückzuführen, weil höchst warscheinlich diejenigen, welche das epos aufgebaut haben, von den ursprünglichen urhebern der texte gänzlich verschieden waren. Es ist z. b. völlig auszgeschloszen, dasz der verfaszer von *N* auch der von *Ξ* gewesen wäre, oder *K* von dem herrürt, der *I* gedichtet hat, so wie diser an *Λ* keinen anteil gehabt haben kann. Der dichter von Nestors rede in *Λ* kann *Π* nicht verfaszt haben usw.

Disz sind incompatibilitäten, über welche es sich nicht lont weiter ein wort zu verlieren; jeder richtig urteilende mensch musz sie einsehen, und es nützt nichts sich gegen die folgerungen zu sträuben, die sich darausz ergeben, sowie diejenigen davon durch raisonnement überzeugen zu wollen, die es nicht begreifen.

Sehen wir uns übrigens um nach den anderen litteraturzweigen, so finden wir überall teils eine unmittelbare aufeinanderfolge, teils

eine beinahe gleichzeitigkeit der bedeutendsten repraesentanten derselben. So bei der elegie, der melik, der iambischen dichtung, betragoedie und bei komoedie. Bei der tragoedie sehen wir, dasz im ganzen und groszen das gebiet, von welchem die dichter die stoffe hernamen, dasselbe ist. Der unterschied ligt nur darin, dasz die individualität der einzelnen epischen dichter eine weniger prononcierte war, entsprechend dem zeitalter; die namen wurden vergeszen, weil es noch keine historische anschauung gab, welche auch den *sinn für eine zukunft* hätte erwecken können. Die relative einheit der stoffe fürte allmählich zum streben nach einheitlicher gestalt der darstellung, welche mer und mer zu einem undurchdringlichen vorhang wurde, hinter dem alle erinnerung an eine merheit von schöpfern verschwand, gerade wie man von einem bauwerke nicht die steinmetzen, welche die einzelnen werkstücke zugehauen hatten, für die schöpfer hält, wie kunstvoll dise auch auszgefürt sein mögen, sondern denjenigen, der das einzelne zu einem ganzen vereinigt hat.

Man kann auch die entwickelung des drama's in England im 16. und 17. jarh. in den vergleich einbeziehen. Wenn in einer und derselben nicht allzu umfangreichen periode eine grosze anzal von dramatikern auftreten kann, die unstreitig vile züge mit einander gemein haben, so dasz sie sich schon dadurch als zeitgenoszen documentieren; warum soll ein änliches nicht bei dem ersten auftauchen der epischen poesie haben statt finden können? Und an individuellen verschiedenheiten des stiles und der darstellung, an sachlichen ungleichheiten felt es auch durchausz nicht. Nur dasz uns dise verschiedenheiten nicht so ser auffallen, weil wir an die beurteilung und abschätzung derselben mit vorgefaszten grundansichten gehn, und zu ser unter dem einflusze des täuschenden äuszerlichen anscheines eines einheitlichen werkes stehn.

Wir müszen also mit der tatsache rechnen, dasz es in jener zunächst nicht genauer zu bestimmenden auf jeden fall aber aller übrigen litteratur vorauszgehnden zeit eine nicht geringe anzal von individuen gegeben hat, welche productiv auf dem gebiete der epik aufgetreten sind, deren schöpfungen bei ihren zeitgenoszen so hohes ansehn erlangten, dasz sie nicht vergeszen werden konnten. Wenn wir (auch hören von dem überwiegenden anklang, den neue lieder fanden (*τὴν γὰρ ἀοιδὴν μᾶλλον ἐπικλείουσ' ἄνθρωποι, ἥτις ἀκουόντεσσι νεωτάτη ἀμφιπέληται*), so wurden deshalb die alten nicht aufgegeben; wenn Odysseus Demodokos heiszt den *ἵππου κόσμος* besingen, wenn

Penelope darüber klagt, dasz widerholt der *νόστος Ἀχαιῶν* in ihren oren gesungen wird, so sind damit offenbar notorische texte gemeint, die nicht im augenblicke improvisiert wurden. Wir fragen freilich, wie konnte Odysseus wiszen, dasz es ein solches lied gab; Demodokos hatte früher Θ 75 das lied vom *νεῖκος Ὀδυσσῆος καὶ Πηλεΐδεω Ἀχιλῆος οἵμης τῆς τοτ' ἄρα κλέος οὐρανὸν εὐρὺν ἵκανεν*) gesungen, welche episode in die zeit gefallen gedacht werden musz, wo der krieg erst in seinem vorstadium sich befand, also darin ein anzeichen erblickt werden sollte, dasz der kriegszug zu stande komen würde. Nicht wenig bezeichnend ist es, dasz es sich hier wider um einen streit zwischen fürsten handelt, gerade so wie bei der *μῆνις* zwischen Agamemnon und Achilleus. Man könnte fragen, läszt der dichter absichtlich den Dem. nicht dise letztere besingen? sondern auf eine episode, die ganz zu anfang der Troika angesetzt werden musz, zurückgreifen? Freilich heiszt es Θ 489 *λίην γὰρ κατὰ κόσμον Ἀχ. οἶτον ἀείδεις* was für Θ 75 nicht zu zutreffen scheint, auch kaum für *ἵππουκ.*; das wäre ja vilmer *Τρωίων οἶτος*. Warscheinlich war Θ 266 folg. etwas derartiges eingelegt.

Es ist also nicht unwarscheinlich, dasz statt der liebesgeschichte zwischen Ares und Aphrodite, deren raison d'être man hier nicht einsiht, ein *νόστος Ἀχαιῶν* ursprünglich vorgetragen wurde, denn diser ist eben gleich bedeutend mit *οἶτος Ἀχαιῶν*, wenn nicht geradezu *νόστον* zu lesen ist. Nicht one grund nimt Nitzsch an dem *μετάβηθι* anstosz (Θ 492), welches beszer passt in dem sinne „wende dich jetzt, geh über, zu der zimmerung des rosses", also zu einem mit dem vorhergehnden verwandten zusammengehörigen thema, als wenn er sagt: geh jetzt von der liebschaft des Ares und der Aphrodite über zu der zimmerung des rosses! Nitzsch allerdings löst das bedenken in anderer weise; aber die bezeichnung *Ἀχ. κακὸς οἶτος* passt auch nicht auf den streit zwischen Odysseus und Achilleus, sondern kann nur auf den *νόστος* gehn. Die entfernung dises stückes findet ihre erklärung wol darin, dasz Nestor und Menelaos umfangreiche auszkunft über denselben in den vorhergehnden gesängen gegeben haben. So wurde statt desselben ein amüsantes hors d'oeuvre eingefügt.

Odysseus fällt unzweifelhaft ausz seiner rolle, des zehn jare lang in die irre verschlagenen wanderers, sowie Phemios vom *νόστος* singt, von dem erst später Nestor und Menelaos Telemach berichten. Man würde auch von Odysseus erwarten, dasz er allenfalls ein *νόστος*-lied verlangt.

Der verfaszer der Odyssee versetzt also dise *ἀοιδαί* in eine zeit, welche für ihn gewis eine weit zurückligende vergangenheit bedeutet; so wie in der Ilias die helden des troischen krieges den gleichzeitigen an kraft als unvergleichlich überlegen genannt werden, was doch auch eine andere epoche vorauszsetzen läszt. Wie dachte sich der dichter der Odyssee sein verhältnis zu Demodokos? Im altertume bekanntlich meinte man, Homer habe in Demodokos (der auf welchen das volk aufpasst) sich selbst geschildert. Etwas äuliches wäre nicht unmöglich, wenn sich auch hierausz ergeben würde, dasz die Ilias von Homer nicht herrürt, sondern als summum und maximum die Odyssee ihm zugeschriben werden könnte. An diser antinomie scheitert die an und für sich nicht unebene vermutung. *Δῆμος* hat bei Homer immer eine geringschätzige bedeutung *M* 213.... *οὐδὲ μὲν οὐδὲ ἔοικεν δῆμον ἐόντα παρὲξ ἀγορευέμεν* ....

Demodokos singt aber hier „bei hofe". Nun heiszt er wol *ἐρίηρος ἀοιδός, λαοῖσι τετιμένος*, den die *Μοῦσα* oder Apollon selber gelert hat, aber seine blindheit ist doch sicher kein zufälliges moment. Es waren doch wol nicht alle *ἀοιδοί* blind? Wol aber konnte blindheit, wenn sie nicht folge von hohem alter war, oder als göttliche strafe galt, anlasz sein, den beruf eines solchen zu ergreifen; auch konnte die versenkung in denselben dadurch bedeutend gefördert werden, und dann wider der blinde sänger den eindruck hervorrufen als verdankte er seine virtuosität göttlicher eingebung (ϑ $6\frac{3}{4}$). Der dichter fällt freilich gleich wider ausz dem concept mit den ungeschickten worten: *(λίην γὰρ κατὰ κόσμον Ἀχ. οἷτον ἀείδεις) ὥστέ που ἢ αὐτὸς παρεὼν ἢ ἄλλου (παραγενομένου) ἀκούσας*; denn der blinde D. konnte auf jeden fall nur von hörensagen berichten. Die blindheit stellt ihn aber trotz dem oben darüber bemerkten doch auf ein tieferes niveau; man fragt zu welchem zwecke? man fragt auch, wie so die blindheit gleich wider vergeszen wird. Von den rhapsoden hört man nicht, dasz sie blinde unter den ihrigen zälten; es fragt sich auch, ob leute, die mit einer so wesentlichen unvollkomenheit behaftet waren, überhaupt zu den wettkämpfen bei den Panathenaeen zugelaszen wurden. Freilich Demodokos *Μοῦσα ὀφθαλμῶν μὲν ἄμερσε δίδου δὲ ἡδεῖαν ἀοιδήν.* Bei rhapsoden setzte man besitz des augenliechtes gewis vorausz.

Man könnte nun auch die hypothese aufstellen, der dichter der Odyssee habe auf einen andern älteren epischen dichter angespilt, von welchem die sage gieng, er wäre blind gewesen; diser hätte stoffe besungen, die mit der Ilias wol zusammenhiengen, aber in derselben

nicht vorkamen (man vgl. den *τυφλὸς ανήρ, οἰκεῖ δὲ Χίωι ἐνὶ παι-παλοέσσηι*). Eine solche hypothese wäre der der alten erklärer gewis entschieden vorzuziehn, da der dichter der Odyssee nach unserer früheren hypothese sich als sänger von stoffen der Iliaka introduciert hätte. Dann würde jedesfalls eine lange zwischenzeit zwischen Ilias und Odyssee anzunemen sein. Diser unbekannte sänger könnte freilich auch nicht der dichter unserer Ilias gewesen sein. Das phantom Homers weicht eben immer zurück, wenn wir schon glauben es am sichersten erhaschen zu können.

Oder soll man sich schlüszlich dabei beruhigen, dasz blindheit mit dem beruf des sängers manchmal verbunden vorkam und auf die susceptibilität des publicums in solcher weise wirkte, dasz wenn ein dichter die gestalt eines sängers schuf, er es vorzog denselben nicht wie einen gewönlichen (sehende wird es ja wol mer gegeben haben als blinde) vorzufüren, sondern als blinden. (Dagegen der sänger der freier ist nicht blind o $33\frac{3}{2}$). Der blinde sänger war eine besonderheit, in ihm offenbarte sich am deutlichsten die göttliche einwirkung und der übermenschliche ursprung der dichtung, da die menschliche fähigkeit daneben bei solchen wesentlich beeinträchtigt, von den mächtigsten sinnlichen hilfsmitteln entblöszt erscheint. Dasz übrigens die blindheit bei D. wirklich nur so zu sagen ein sensationeller zug sein soll, könnte man (worauf wir oben bereits hingewiesen haben) darausz abnemen, dasz dieselbe gleich vergeszen wird (*ὥστέ που ἢ αὐτὸς παρεών κτλ.*).

Wir können also dise etwas lange diatribe damit schlieszen, dasz der dichter der Odyssee-partie, um welche es sich hier handelt, möglicher weise auf einen andern sänger der vorzeit bezug nimt, welcher Troika gedichtet hatte, der, eine von ihm verschiedene persönlichkeit, einer weit zurückligenden vergangenheit angehörte.

Wir finden aber in den die stoffe der lieder betreffenden andeutungen nichts, was irgendwie auf unsere Ilias hindeuten würde, sondern müszen annemen, dasz der inhalt derselben nur ganz nahebeziehungen zu der Ilias besasz. Weiter können wir in der ausznützung der person des Demodokos nicht gehn. Übrigens darf nicht vergeszen werden, dasz die Phaiakenepisode ein zimlich junges stück ist. Halten wir an all disem fest, so musz es scheinen, dasz der verfaszer der stelle eine Ilias nicht gekannt hat, und dasz der „blinde sänger“ älter als Ilias und als 'Homer' ist. Auch die möglichkeit wird man zu-

geben können, dasz der stoff der Odyssee, vermöge seiner beschränktheit, der verhältnismäszigen leichtigkeit mit welcher derselbe sich gruppieren liesz, der einfachen peripetie, eher zu einem geschlossenen epos zusammen gewachsen sein kann, als der diffuse in seiner peripetie manichfach auszgefürte, reichere stoff der Ilias, der warscheinlich damals noch seine selbständigkeit von stoffen, die der menis vorauszgiengen und den eräugnissen, die zur einname der stadt fürten, nicht erlangt hatte. Es ist ser warscheinlich ja man kann sagen ausz der Odyssee selbst vollkomen gewis, dasz der stoff der Troika ungleich manichfaltiger, die textmasse vil gröszer war, als wir anen, und dasz unsere Ilias nur den rest davon repraesentiert. Warum alles, was der menis vorangieng und was auf die bestattung Hektors gefolgt ist, sich verloren hat, und doch wider in den spätern epen Kypria Iliu persis etc. wider aufgelebt hat; in welcher gestalt die sage das alte epos überdauert hat, das sind fragen, welche jetzt nicht beantwortet werden können. Neben einer Homerischen dichtung jener stoffe hätten die sog. Kypria epe, die Iliu persis, die mikra Ilias etc. doch keine ratio essendi und somit keine möglichkeit des entstehns beseszen. Wie ist es zu begreifen, dasz der *ἵππου κόσμος* vergeszen werden konnte? Einigermaszen verständlicher wird disz alles freilich, wenn wir annemen, dasz die Odyssee in ihrer consolidierten gestalt älter sei als die Ilias, und dasz sie für letztere das prototyp abgegeben habe, was eine beschränkung auf ein weniger umfaszendes material könnte zur folge gehabt haben. Dasz die wal auf die menis als stoff gefallen, könnte und müszte man als einen fortschritt im urteil über poesie u. poetischer gestaltungskraft anerkennen; es könnte auch zweifelhaft sein, ob diser gedanke in mereren zugleich entstanden sein kann, oder ob in einem einzigen kopfe entstanden derselbe doch von mereren könnte verwirklicht oder vilmer der verwirklichung nahe gebracht worden sein; denn wie wir schon gesehen haben, zur wirklichkeit ist derselbe nur in unvollkomner weise geworden. Wir können hier natürlich nicht auf die frage eingehn, ob alle die epen, welche als die Troika behandelnd angefürt werden, wirklich existiert haben, und bemerken nur, dasz auf jeden fall so vil davon bestanden hat, als auszreicht, die obige aporie zu begründen.

Historische anspilungen komen in beiden epen naturgemäsz selten vor, ganz besonders solche, welche einen indirecten schlusz auf die zeit gestatten würden. Die im anfange von *Δ* vorfindliche beziehung auf die Dorische wanderung ist die wichtigste. Daran reiht sich die erwähnung der herrschaft der Aeneaden, welche auf die der

Laomedontiaden nach der zerstörung von Ilios folgte. Die gründung von Ilios wird in die dritte generation vor Priamos versetzt; was nötigt anzunemen, dasz die stätte vorher lange wüst gelegen hatte. Früher sollen die Troes am fusze des Idagebirges geseszen sein. Im beginne des ges. *M* wird erzält, dasz von dem graben und der schanze der Achaier jede spur vertilgt war. Dise negative nachricht involviert eine autopsie des berichterstatters oder eine bedingte correctur dessen, was vorher geschildert worden auf belerung durch augenzeugen. Wir finden bereits Argos als eine bedeutende stadt, unter einem dreikönigtum, was mit Agamemnon's herrschaft unvereinbar ist.

Die engste beziehung zu der folgezeit haben wir in dem stammbaume der Melampodiden Od. o 225 flg. zu suchen, wenn darin auch manches mythische element aufgenomen erscheint.

Von den spätern kleinasiatischen städten der Hellenen Kolophon, Ephesos, Magnesia, Phokaia, Halikarnassos, Knidos usw., werden nur Miletos und Mykale erwähnt, als karisch, keine von den vilen groszen städten, nicht einmal Sardeis, Alabanda, Xanthos. Man fragt, wie konnten die griechischen auszwanderer an der küste sich gegen die mächtigen und civilisierten völker des innern halten? Wenn man annemen könnte, dasz die Griechen zur zeit der invasion, sei es der Skythen, Kimmerier oder Trerer die küsten in besitz genomen haben, so würde die sache begreiflich erscheinen. Allein die chronologischen schwirigkeiten sind unüberwindlich. Die nördlichen inseln des Aigeischen meeres sind barbarisch, dagegen sind die südlichen inseln alle griechisch. *Κινύρης* auf Kypros (Tyrt. *ὑποθ.* 9, 6. Schneiden: Del.) braucht allerdings kein Achaier gewesen zu sein, wol aber Dmetor Jasides Odyss. *ϱ* 443. gewis eine historische person, wie der Thesprotenkönig Pheidon *ξ* $31\frac{5}{6}$, *τ* 287.

Es ist gewis nicht zufall, dasz wir statt *Ἕλληνες* nur *Ἀχαιοι* oder nach dem lande Argos *Ἀργεῖοι* finden. *Δαναοί* ist wie Graeci *Γραικοί* von unklarer herkunft. *Ἕλληνες* ist auf einen nördlichen stammcomplex beschränkt, von welchem die Myrmidonen ein teil sind. Diser heiszt *Πανέλληνες*. *B* 530 ist derselbe schon über Thessalien hinausz erweitert auf die Lokrer. Zuerst begegnen wir disem ausdrucke wider bei Archilochos, warscheinlich in demselben sinne. Der Zeus *Συλλάνιος* bei Plut. Lyk. (*συλ* = *ελ*-) verhält sich ganz richtig; er ist = *Ἑλλάνιος*; vgl. *Ὕλλος*, *Σέλλοι*.

Alles weist darauf hin, dasz die sog. homerischen epen in eine bedeutungsvolle zwischenperiode des lebens der griechischen nation

fallen, wo das alte bereits im sturze begriffen, teils gestürzt war, aber die erinnerung noch lebendig bestund, dasz die gegenwart nur wenige generationen zurückreichte. Eine anspilung, wie die zu anfange von buch Δ der Ilias, musz schon als etwas ungewönliches, auszerordentliches bezeichnet werden. Irgend welche republicanische einrichtungen bemerken wir nicht; vilmer hat die gerechtigkeitspflege durchausz einen patriarchalischen charakter Odyss. τ 109—114. Il. Π $38\frac{5}{9}$. (Σ 497 flg. γέροντες εἶαν' ἐπὶ ξεστοῖσι λίθοις ἱερῷι ἐνὶ κύκλωι. Die zwei goldtalente sind offenbar als einés von jedem der streitenden deponiert zu denken, als strafgeld für die verlierende partei: παρακαταβολή). Der könig kann, wenn er will, ungerecht und gewaltsam sein: Odyss. β $23\frac{9}{2}$; er kann sein volk auffreszen (δημοβόρος); seine söne ἀρνῶν ἠδ' ἐρίφων ἐπιδήμιοι ἁρπακτῆρες. Gleichwol ist der könig eine erhabene person, der seine ere von Zeus hat, wie merfach gesagt ist. P 251. B $20\frac{4}{6}$ u. anderswo; Agamemnon hat den herscherstab durch Hermes-vermittlung von Zeus. Disz sind ganz feste unverdächtige züge jener zeit, die nicht erdichtet oder als idealisierung aufgefaszt werden können. Die ἀγορά hat keine fest normierte befugnis, sie hört nur zu, und es ist nicht sicher, ob δήμου ἀνήρ auftreten konnte, wenn nicht besondere umstände solches begünstigten. Dasz unter besondern verhältnissen, wenn unter den βασιλῆες selber uneinigkeit herschte, die ἀγορά von gröszerer bedeutung sein konnte, versteht sich von selbst; aber wir haben nur ein beispil davon in B, wo Thersites gegen Agamemnon selbst auftrit, und, wie zwar nicht auszdrücklich gesagt ist, aber sich doch indirect mit genügender deutlichkeit erschlieszen läszt, den unwillen des gesammten heeres gegen Agamemnon ausznützt, um eine directe empörung gegen den oberkönig herbeizuführen. Aber selbst hier erweist sich der versuch als vergeblich, die leute laszen sich in die ἀγορά zurückprügeln, und nun wird jeder der nicht mit in die schlacht ziehn wird, summarisch mit dem tode bedroht. Ob Nestor oder Agamemnon die zu fechten sich weigernden selber umbringen wollen, oder ob sie disz andern auftragen würden, ist nicht gesagt. Im ganzen erscheint disz allerdings als ein nicht ser vernünftiger einschüchterungsversuch, nicht vernünftiger als das benemen der menge, gegen welche derselbe gerichtet ist. Es erhellt aus der ganzen beschreibung nur die gewonheit des gehorsams bei der masse, die nur in vorübergehnden augenblicken zu einem gefül und bewusztsein davon komt, dasz sie doch ihr schicksal in ihrer hand hat. Nur wenn wir recht haben darin, dasz wir B 73 ἔπεσιν im sinne von ἔφεσιν nemen, würde sich ergeben, dasz

in manchen fällen, in schwiriger lage, wo es galt, die masse zu gewinnen, und ihrer mitwirkung sicher zu sein, man die entscheidung der ἀγορά anheim stellte. Aber auch disz würde weiterhin beweisen, dasz die stelle nicht ausz einer zeit der demokratischen verfaszungen herstammt, welche freilich auch erst unter dem politischen einflusze Athens festen boden gewinnen konnten.

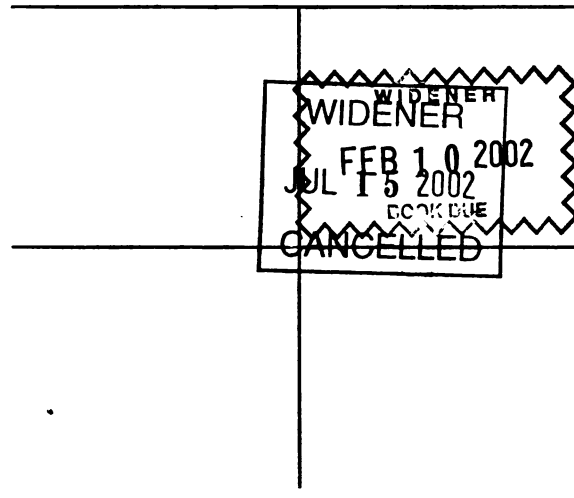
Anm. zu s. 24 z. 22. Agamemnon's worte an Odysseus in der ἐπιπώλησις: καί συ κακοῖσι δόλοισι κεκασμένε κερδαλεόφρον anticipieren in ser ungenierter weise die Odyssee; oder welchen grund hätte gerade Agamemnon von κακοὶ δόλοι zu sprechen, wenn beziehung auf die Κύπρια oder gar auf die Ἰλίου πέρσις anzunemen wäre.

3 2044 055 000 152

The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

*Non-receipt of overdue notices does **not** exempt the borrower from overdue fines.*

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 617-495-2413



Please handle with care.
Thank you for helping to preserve library collections at Harvard.